

Die Bibel als Motor der Technik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hausen, der in der Nachfolge seines Vaters die Verwaltung der Pflegeanstalt Muri, Aargau, übernehmen wird, und Revisor A. Blaser, Altersheim Schleithelm, der einem Ruf aus dem Kanton Basel Folge geleistet hat. Beiden Demissionären widmete der Präsident, der auf den Tag seines Sechzigsten selber Rücktrittsabsichten äusserte, ein paar herzliche Dankesworte zum Abschied und kündigte an, dass die Schaffhauser schon bald im neuen Jahr den Kollegen Wernli in Muri «heimsuchen» wollten. Auf Vorschlag des Vorstandes wurden mit Akklamation neugewählt die Herren U. Rahm, Pestalozziheim Schaffhausen, als Aktuar, und Heinrich Hug, Bürgerheim Hallau, als Revisor.

Die Jahresrechnung gab zu Bemerkungen keinen Anlass. Bei minimalen Einnahmen und noch kleineren Ausgaben resultierte ein bescheidener Ueberschuss von rund 70 Franken, um welchen Betrag das Verbandsvermögen auf 1000 Franken angewachsen ist. Gemäss Antrag der Revisoren wurde die Rechnung mit dem Dank an den Kassier genehmigt. In seinem kurzen Jahresbericht kam der Präsident auf die Besichtigung der Fabrikationsanlagen der Knorr Nahrungsmittel AG in Thayngen zu sprechen, die, was die Zahl der Teilnehmer und den Empfang durch die Firma anbelangt, ein ausserordentlicher Erfolg gewesen sei, sowie auf den schönen «besinnlichen Nachmittag» im Schlössli Bottighofen. Infolge Mangels an Anmeldungen war es leider nicht möglich, die geplante zweitägige Herbstausfahrt durchzuführen, doch hofft R. Steiger, bei seinen Kollegen für dieses Vorhaben im neuen Jahr mehr Interesse zu finden. Vorgesehen ist erneut auch ein «besinnlicher Nachmittag» mit Pfr. H. Grimmer, dem Direktor der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich.

Vorsteher Kurt Bollinger, Bernrain-Kreuzlingen, referierte über die Arbeit des VSA-Zentralvorstandes. Es gab im vergangenen Jahr, wie er ausführte, 5 Vorstandssitzungen, 2 Sitzungen der Fachblatt-Kommission, 3 der Altersheim-Kommission und eine Sitzung mit dem BIGA. Bereits beschäftigt sich der Vorstand wieder mit den Vorarbeiten für die Jahrestagung 1967, die am 8./9. Mai in St. Gallen stattfinden wird. Vorsteher E. Bartholdi, Amriswil, sprach dem Präsidenten R. Steiger den verdienten Dank für die ausgezeichnete Verbandsleitung aus, während Vorsteher H. Bär, Mauren, die Aufmerksamkeit des Vorstandes auf die in Mode gekommenen Berichte lenkte, welche die in den Heimen tätigen Praktikanten für ihre Schulen zu schreiben hätten, wobei für die Heimleiter leider keine Möglichkeit bestehe, in diese Berichte Einblick zu nehmen. Von verschiedenen Seiten wurde die Berichtserstattungspraxis durch Beispiele bestätigt und gerügt.

H. B.

Wieder einmal erlaubt sich der Redaktor, Leser und Mitarbeiter des Fachblatts daran zu erinnern, dass der Redaktionsschluss für jede Nummer auf den 20. des vorhergehenden Monats festgesetzt ist. Mein Wunsch fürs neue Jahr: Viele und rechtzeitig eintreffende Textbeiträge aus dem Leserkreis!

H. B.

Die Bibel als Motor der Technik

Es mag vielleicht als unglaublich erscheinen, dass man die Technik, den technischen Fortschritt in Verbindung mit den christlichen Endzeiterwartungen und dem Kommen des Gottesreiches in Verbindung setzt. Tatsächlich besteht jedoch ein unmittelbarer enger Zusammenhang zwischen der christlichen Schöpfungs- und Reich-Gottes-Idee und zwischen der Entwicklung der modernen Technik, zwischen der christlichen Hoffnung und der technischen Zukunftsutopie.

Als erste religiöse Grundvoraussetzung technischen Schaffens erweist sich das christliche Verständnis Gottes als des Schöpfers. Diese Feststellung erscheint uns vielleicht als äusserst selbstverständlich und vielleicht sogar als banal. Ihre Bedeutung wird aber erst klar, wenn man sich vor Augen hält, dass zum Beispiel im Buddhismus eine Hochreligion vorliegt, der ein personalistischer Gottesgedanke völlig fremd ist und der infolgedessen auch der Gedanke Gottes als Schöpfer ebenso unbekannt ist wie das Verständnis des Universums als einer Schöpfung, die aus der Hand des göttlichen Schöpfers hervorgegangen ist. Gerade der Buddhismus aber hat charakteristischerweise keine technische Kultur hervorgebracht, sondern weist in vielen seiner Schulen eine ausgesprochen antitechnische Einstellung auf.

Dagegen verbinden sich sowohl im Alten wie im Neuen Testament mit dem Glauben an Gott als Schöpfer fundamentale technische Vorstellungen und Bilder.

So erscheint Gott sowohl in der mosaischen Schöpfungsgeschichte wie bei Paulus als der Töpfer, der aus einem Klumpen Lehm die Gestalt des Menschen formt, ein Bild, in dem schon der Prophet Jesaja das Verhältnis des Menschen zu Gott und Gottes Verhältnis zum Menschen beschreibt. Das andere technische Bild der Veranschaulichung des göttlichen Wirkens als Schöpfer ist das Bild des Baumeisters. Gott als Architekt ist gleichfalls ein Urbild technischer Herkunft, das sich im Alten und Neuen Testament in den mannigfaltigsten Abwandlungen und Auslegungen sowohl auf den einzelnen als Tempel Gottes wie auch vor allem auf die «Erbauung» der Kirche findet. Schöpfungsgedanke und Endzeiterwartung werden gleichermassen durch dieses Bild bestimmt, denn auch in der Reich-Gottes-Erwartung erscheint Gott als der Baumeister des himmlischen Jerusalems mit seinen diamantenen Mauern und Toren, das vom Himmel herabsteigt.

Der grosse Maschinist

Diese Interpretation Gottes als des grossen Baumeisters findet man in der Zeit der erwachenden modernen Naturwissenschaft der frühen Aufklärung ihre charakteristische Umdeutung in die Idee von Gott als dem grossen Maschinisten oder Uhrmacher, der die Weltenuhr oder die kosmische Maschine baut und im Gange hält. Schöpfung und Erhaltung und Vollendung der Schöpfung im Gottesreich sind hier bereits in der Kategorie der modernen Technik übersetzt worden, doch stellt diese Uebersetzung keinen sinnwidrigen oder sachlich unangemessenen Uebergang in ein völlig fremdes oder neues Gebiet dar, sondern ist eine direkte Weiterbildung der alt- und neutestamentlichen Deutung Gottes als des Werkmeisters, Technikers, Töpfers, Baumeisters und Künstlers.

Am Rande vermerkt

Es gehört zu den Vorrechten unkritischer Miesmacher, an der heutigen Jugend keinen guten Faden zu lassen. Was hört und liest man da jeden Tag über misstratene Früchtchen, über arbeitsscheue «Niederdorf»-Existenzen, über grossmaulige Taugenichtse! Die Wirklichkeit ist auch anders. In der letzten Sitzung des Zürcher Kantonsrates ist ein Gegenbeispiel namhaft gemacht worden: Rund hundert Studenten aller Fakultäten, so sagte Regierungsrat Dr. Urs Bürgi, sind in den vergangenen Monaten in der Anstalt Rheinau als Hilfspfleger eingesetzt worden — «mit grösstem Erfolg, so dürfen wir sagen». Dass in der jungen Generation eine grosse Bereitschaft vorhanden ist, sich in den Dienst einer höhern Aufgabe zu stellen, erweist diese Tat. Sie kommt ohne Schlagzeilen-Publizität aus, weil der Gewinn dieses Dienstes die Öffentlichkeit kaum interessieren kann: er besteht in der Bereicherung der jungen Seele.

Mit dem Gedanken Gottes als des Schöpfers des Himmels und der Erde ist auch eine bestimmte Bewertung der Welt als Schöpfung gegeben. Die Welt als Schöpfung trägt von vornherein den Charakter der Zeitlichkeit und der Vergänglichkeit. Die Welt wird entgöttlicht, sie ist Nicht-Gott. Die Entgötterung der Welt als eine Folge des Schöpfungsgedankens ist die Voraussetzung einer ganz neuen furchtlosen Beurteilung der Welt durch den Menschen und einer ganz neuen freien Verfügung über sie. Der Mensch, der sich selbst als Geschöpf und somit als Mitgeschöpf in der von Gott erschaffenen Welt versteht, steht der Welt mit einer ganz anderen Unbefangenheit, aber auch mit einer ganz anderen Art von Verantwortung gegenüber als der Mensch, der von der Göttlichkeit des Universums und seiner einzelnen Bereiche überzeugt ist.

Entscheidend ist nun, dass innerhalb der Schöpfung nach der alt- und neutestamentlichen Verkündigung dem Menschen gegenüber allen übrigen Schöpfungen dadurch eine Sonderstellung eingeräumt ist, dass er als «Bild Gottes» verstanden wird. Auch diese Vorstellung ist uns so selbstverständlich geworden, dass wir häufig den völlig exceptionellen Charakter dieses Menschenverständnisses nicht mehr richtig erkennen. Der Gedanke vom Menschen als der Kreatur, die vor allen anderen Kreaturen dadurch ausgezeichnet ist, dass Gott sie nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat, ist mit der stärksten Impuls technischer Entfaltung und Verwirklichung des Menschen geworden, denn in diesem Gedanken liegt ja beschlossen, dass auch dem Menschen als Bild Gottes die Fähigkeit freien Schöpfertums zukommt, die Gott zu eigen ist. Erst in diesem Zusammenhang erhielt nun der Paulinische Gedanke, dass der Christ berufen ist, Mitarbeiter Gottes zu sein, sein volles Gewicht. Zwar hat der Apostel Paulus diesen Gedanken seinerseits sicherlich nicht in einem primär technischen Sinne verstanden, als er an die Korinther schrieb (I. Kor. 3, 9): «Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau.» Er dachte vielmehr an die Erbauung der Gemeinde Gottes auf Erden und an die Tätigkeit der

Apostel als Mitarbeiter Gottes an der Errichtung seines himmlischen Reiches. Aber bezeichnenderweise verfällt Paulus gerade an dieser Stelle, wo er von seiner apostolischen Aufgabe als Mitarbeiter Gottes spricht, in lauter technische Bilder. Neben dem landwirtschaftlich-technischen Bild von der Gemeinde als Ackerwerk tritt das Bild von der Gemeinde als Bau Gottes, und als Mitarbeiter Gottes erscheint der Apostel als der von Gott selbst berufene und beauftragte Baumeister, der den Grund gelegt hat (I. Kor. 3, 10): «Ich, nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er baue.» Der technische Einschlag des Bildes ist nicht zu übersehen, und bezeichnenderweise haben die Begründer der modernen Technik gerade in diesem Gedanken der Bestimmung des Menschen als der *imago dei* und seiner Berufung zum Mitarbeiter Gottes die Berechtigung für die weitreichendsten Ziele ihrer technischen Bemühungen zu finden geglaubt.

Positive Mitarbeit

Dieser Gedanke vom Menschen als dem Mitarbeiter Gottes ist bis zu der kühnen Vorstellung gesteigert worden, dass der Mensch dazu berufen sei, mit Gott an der Aufrichtung seines Reiches mitzuwirken und die Welt dem göttlichen Ziele der Schöpfung näherzubringen. Der Techniker und Künstler sieht sich durch diesen Auftrag, Mitarbeiter Gottes zu sein, einer positiven Mitarbeit mit Gott an der Vollendung seines Reiches zugewiesen, da er sieht sich berufen, an der Herrschaft Gottes über die Erde teilzuhaben. In diesem Zusammenhang gewinnt das Wort des alttestamentlichen Schöpfungsberichtes eine besondere Bedeutung —, der Auftrag, den Gott nach Abschluss der Schöpfung an den Menschen richtet: «Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und *machet sie euch untertan!*»

Gerade auf diesen Auftrag Gottes an den Menschen berufen sich schon die grossen Erfinder am Anfang der technischen Entwicklung des Abendlandes in der Zeit der Renaissance, der Reformation und der frühen Aufklärung mit immer neuem Nachdruck. Auf ihn berufen sich noch heute selbst diejenigen Techniker, die dem christlichen Glauben und dem christlichen Denken bereits entfremdet sind. Dieser Auftrag wurde und wird als eine unmittelbare Berufung des Menschen verstanden, am Werk der Erhaltung und Vollendung der Schöpfung und an der Herrschaft über sie als Mitarbeiter Gottes mitzuwirken, wobei in einer unzweideutigen Weise ausgesprochen wird, dass gerade die Technik aufs entscheidendste an der Ausübung dieser Mit-herrschaft mitzuwirken berufen ist.

Die bisher aufgezählten biblischen Ideen sind nun im Verlauf der Entwicklung der modernen Technik in einer ganz verschiedenen Dynamik und gegenseitigen Verknüpfung hervorgetreten. Sie haben sich zum Teil von ihrer ursprünglichen biblisch-christlichen Begründung — jedenfalls im Bewusstsein der einzelnen Techniker — weitgehend gelöst, doch ist der grundsätzliche Zusammenhang mit diesen fundamentalen biblischen Voraussetzungen niemals verlorengegangen und taucht auch dort als Element der Inspiration, aber auch der sittlichen Apologie oft unerwartet wieder auf, wo man solche Rückgriffe auf ein religiöses Erbe gar nicht ver-

mutet, häufig in Gestalt einer völlig säkularisierten Utopie der Menschheitszukunft.

Moment des Fortschritts

Entscheidend ist aber noch ein letztes christliches Element, das der modernen Technik zugrunde liegt und in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Schöpfungsgedanken steht, nämlich das spezifisch christliche Zeit- und Geschichtsverständnis. Zwar haben auch die vorchristlichen Kulturen eine im einzelnen recht hohe Stufe der Technik gekannt. Es fehlte aber der antiken Technik ein doppeltes Element, das erst für den unerwarteten Aufschwung der Technik im christlichen Westen entscheidend wurde: das Moment des Fortschritts und das Moment der Akzeleration. Beide Momente sind erst in das abendländische Denken durch die christliche Endzeiterwartung und das spezifisch christliche Zeit- und Geschichtsverständnis hineingekommen.

Dadurch, dass die christliche Frömmigkeit in Gott als dem Schöpfer auch den Herrn der Heilsgeschichte erblickte und nicht nur den Kosmos, sondern auch die menschliche Geschichte durch den göttlichen Heilsplan gelenkt sah, ist der Gedanke einer letzten Zielstrebigkeit und eines Fortschritts der Weltgeschichte in das Bewusstsein der Menschheit eingepflanzt worden und hat auch die Aktivität der Menschen akzeleriert.

Das christliche Geschichtsbewusstsein ist gleichzeitig das Bewusstsein, dass die Zeit erfüllt ist, und dass die Erfüllung erst anfängt zu wirken und auf ihre kommende Vollendung hinarbeitet. Erst dadurch kommt

ein eigentümliches, neues, erregendes, dynamisches Element in das Zeitbewusstsein hinein. Dies ist einmal der Gedanke des Fortschritts: der Sieg des Gottesreiches, der sich mit dem Triumph Christi über Sünde und Tod bereits anfänglich vollzogen hat, ist nicht mehr aufzuhalten; die Kräfte des Reiches Gottes in der Geschichte lassen sich nicht mehr unterdrücken; die Menschheit eilt ihrer Zusammenfassung unter dem einen Haupt Christus zu. Aber diese Entwicklung der Ausgeburt des Neuen ist nicht mehr ein zyklischer Prozess, sondern vollzieht sich in einer dramatischen, zielstrebigem Beschleunigung, die dadurch herbeigeführt wird, dass das Ringen der Kräfte des alten und des neuen Aeons zu immer heftigeren Schlägen und Gegenschlägen führt, dass der Kampf von sich aus zu einer endgültigen Entscheidung hindrängt.

Diese Akzeleration wirkt sich vor allem in der christlichen Ethik aus. Der Christ empfindet die ihm zur Verfügung stehende Zeit als eine begrenzte, ihm von Gott bewilligte und angemessene Zeitspanne, die er selber sinnvoll auszufüllen hat. Der Sinn besteht in dem Wirken für das Reich Gottes. Die Aufgabe, zum Mitarbeiter Gottes an der Vollendung der Schöpfung berufen zu sein, bedingt eine völlig neue Auffassung der Zeit, die das vorchristliche *Carpe diem* weit hinter sich lässt. Die Zeit gewinnt jetzt einen bisher unerhörten und unvorstellbaren Wert als die dem Menschen zugemessene Frist zur Verwirklichung seiner göttlichen Bestimmung als Mitarbeiter Gottes. Der Christ weiss auch, dass nicht er das Ende setzt, sondern Gott, und dass das Ende gleichbedeutend ist mit dem Gericht,

SCHLARAFFIA



In klinischer und ärztlicher Praxis seit Jahrzehnten bewährt und stets auf dem Stand der neuesten Entwicklung: Schlaraffia-Spaltmatratzen in umfassenden Varianten.

Schlaraffiawerk AG Basel

vor dem er Rechenschaft über seine Zeit ablegen muss. So erhält jedes Handeln des Christen eine endzeitliche Note: «Ich muss wirken... solange es Tag ist», und «Kaufet die Zeit aus»: beide Worte enthalten den Impuls, die Zeit mit der Erfüllung unserer göttlichen Berufung als Mitarbeiter Gottes auszufüllen.

Informationen

Erfolgreiche Behandlung von Leukämie

Von amerikanischen Blutspezialisten wurde eine neue Behandlungsart verschiedener Arten von Leukämie (Blutkrebs) eingeführt. Um den Organismus nicht durch eine allgemeine Bestrahlung zu schädigen, entnehmen sie das von weissen Blutkörperchen überschwemmte Blut einer Arterie des Patienten und führen es durch einen Apparat mit Gammastrahlung. Das bestrahlte Blut wird durch eine Vene in den Körper zurückgeleitet. Bisher wurden zwanzig Patienten auf diese Weise mit Erfolg behandelt.

Die Durchstossung der Erdrinde

In San Diego (Kalifornien, USA) befindet sich eine riesige schwimmende Insel im Bau, von der aus ein über 10 000 m tiefes Loch in die Erde gebohrt werden soll. Die Bohrinselform hat die Höhe eines Wolkenkratzers und ihre Plattform wird mit 118 auf 476 m bedeutend grösser als ein Fussballplatz sein. Auf ihr werden 160 Wissenschaftler und Besatzungsmitglieder untergebracht. Die Bohrinselform wird im Stillen Ozean in der Nähe von Hawaii eingesetzt.

Elektrizität aus heissem Grundwasser

In der Nähe von Baku (Sowjetunion) wird ein Kraftwerk gebaut, das heisses Grundwasser in elektrischen Strom verwandeln soll. Das 160 Grad heisse Wasser wurde bei Bohrungen in einer Tiefe von 5000 m gefunden.

Porzellan schon vor 3 Jahrtausenden

Neue Funde haben ergeben, dass die Herstellung von Porzellan in China weit früher begonnen hat als bisher angenommen wurde. Mineralogische und silicat-chemische Untersuchungen von Steinwaren aus der Zeit der West-Chou-Kulturen (1122—770 v. Chr.) liessen erkennen, dass es sich dabei um echtes, wenn auch um Porzellan von minderer Qualität handelt. Damit ist erwiesen, dass die Chinesen schon 1300 Jahre früher als man bisher angenommen hatte die Kunst beherrschten, unter hohen Temperaturen Porzellan herzustellen.

Künstliche Filzhüte

Vom nächsten Juli an wird die Union Carbide (USA) den ersten künstlichen Filzhut auf den Markt bringen. Der «Saturn» wird weder Regen noch Flecken fürchten, und sein Besitzer kann sich unbesorgt auf ihn setzen, denn er ist vollständig knitterfrei.

Männliches «make-up»

Der Verkauf von Haarfärbemitteln für Männer ist in den USA im letzten Jahr um volle 73,3 Prozent gestiegen.

Schule für Sozialarbeit Luzern

Diplomarbeiten des Lehrganges 1963/1965

Beer Greti Die Einstellung der Angehörigen zu den aus der psychiatrischen Klinik entlassenen Familiengliedern

Binz Ursula Jugendarbeit im Betrieb

Bütler Ruth Wie sehen Sozialarbeiterinnen die Möglichkeiten und Gefahren ihres Berufes

Dierauer Lydia Die Geschwister des schwerbehinderten Kindes in der Familie

Ebnöter Pia Das Problem der Ueberbelastung des Sozialarbeiters als Gefährdung für erfolgreiche Hilfe

Elzi Maria Teresa Infortunio e sue conseguenze

Holenweger Agnes Bemühungen um die berufliche Eingliederung geistesschwacher Jugendlicher

Honold Erika Freiwillige Helfer als Mitarbeiter im Jugendstrafvollzug

Huwlyer Rosmarie Die Multiple Sklerose der Mutter in ihrer Auswirkung auf die Familie

Keiser Marlis Die Bedeutung der Umwelt des Klienten im sozialen Hilfsprozess

Krattiger Niklaus Probleme bei der Auflösung von Lehrverhältnissen

Lang Béatrice Ehemalige Pflegekinder beurteilen ihre mehrmalige Umlagerung

Loder Josiane Der voreheliche Beruf aus der Sicht der verheirateten Frau

Meyer Elisabeth Gruppen wechseln ihre Gruppenleitung

Odermatt Mathilde Wie schaffe ich Atmosphäre im Heim

Polledri Franca Necessità di un Centro del tempo libero a Bellinzona

Rogger Olga Luzerner Marktblatt-Aktionen 1963/64 zum Schutze der Jugend vor Sittlichkeitsverbrechen in der Beurteilung des Elternhauses

Schmitz Hedi Bedeutung familienhaften Helfens in der fürsorglichen Betreuung geistesschwacher Kinder und Jugendlicher

Theiler Marie-Therese Formen der sozialen Hilfe. Ihre spezifischen Möglichkeiten und ihre gegenseitige Ergänzung

Tönz Hildegard Auswirkungen der Vaterlosigkeit auf Berufs- und Arbeitsbewährung entwicklungsgestörter Mädchen

Willi Josef Anwendung sozialer Einzelhilfe in der Telefonseelsorge

Lehrgang 1962/64

Muntwyler Klara Das epilepsiekranke Kind in der öffentlichen Schule

Die angeführten Arbeiten können von Interessenten bei der Bibliothek Pro Juventute (Seefeldstrasse 8, Zürich), bei der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern oder bei den Zentralbibliothek Luzern leihweise bezogen werden.